

zu erzählen, wo es war und wie es ihm ergangen. Das helle Mondlicht fiel auf den Boden. Der Kornhaufen war nicht kleiner geworden. Neue Säcke waren aufgetürmt. Und das alles gehörte nun dem Mäuslein! Da fing es vor Freude an zu tanzen und sprang umher, bis es ein feines Geräusch vernahm. Es blickte nach oben zu den höchsten Balken unter dem Dache und sah dort dicht beieinander zwei kleine gelbe Lichter erglänzen. Staunend sah es hinauf. Da bewegten sich die Lichter und kamen ihm näher und immer näher, und im nächsten Augenblicke fühlte es einen furchtbaren Schmerz im Körper, daß es laut aufschrie, und dann schwanden ihm die Sinne. Eine Gule, die auf die Nacht gewartet hatte, war lautlos herabgeschwebt und flog nun mit der Maus in die Höhe, um sie zu zerreißen.

Ja, nun war die erste von den vieren gestorben und konnte den drei anderen nicht mehr Bescheid bringen von den unermesslichen Schätzen des Bodens. Die drei in der Stube aber lebten weiter, wie sie es gewohnt waren. Tagsüber verhielten sie sich still und ließen nichts von sich merken, nur des Nachts spielten sie umher und suchten die Reste des Abendbrotens vom Fußboden.

3. Nach einigen Tagen wagte sich einmal die zweite aus dem Loch, huschte auch auf den Vorplatz und kam, ohne bemerkt zu werden, an die Treppe, die abwärts zur Haustür führte. Wie erstaunte die Maus, als sie von der Ecke des Flurs hinter der offenen Tür einen Blick auf die Straße warf. Kinder spielten und sangen. Eine Frau, die einen großen Korb auf dem Kopfe trug, schrie in die offene Tür: „Fresche Butt- und Schell—fee—esch!“ — O, was für einen Schreck bekam die Maus! Ganz zusammengekauert hockte sie in der dunklen Ecke und wagte nicht, sich zu rühren. Voll Angst und Furcht blieb sie den Tag über sitzen. Als aber gegen Abend der Lärm auf der Straße nachließ, glaubte die Maus, es für einen Augenblick wagen zu dürfen. Sie lief auf den Stein vor die Tür und blickte mit den kleinen schwarzen Augen die Straße hinab. Aber plötzlich hörte sie dicht hinter sich Tritte und ein lautes: „Hau, hau!“ Entsetzt floh sie in großen Sprüngen davon. Ohne Besinnung rannte sie quer über die Straße und — wer weiß, was geschehen, wenn nicht ein offenes Kellerfenster dagewesen wäre. Mit einem Riesensprunge gelangte sie hindurch und sah sich im nächsten Augenblicke zwischen Fässern und Kisten in einem geräumigen Keller. Der Hund, der sie verfolgt hatte, lief grimmig knurrend und bellend davon. Die halbe Nacht verging, ehe sie sich von dem ausgestandenen Schrecken erholt hatte. Dann durchsuchte sie den Keller nach Eßbarem und fand eine Kiste mit Cakes, ein Faß mit Schnittäpfeln, eine Tonne mit Sirup und mancherlei, was sie noch nicht kannte.

Wochenlang lebte sie im Keller und aß von allem, was ihr schmeckte. Als aber eines Tages der Lehrling des Krämers Rosinen holen wollte, sah er sie von einer Kiste herabspringen. „Im Keller ist eine Maus,“ erzählte er seinem Herrn, und der sagte: „Dann kannst du heute abend die Falle aufstellen.“

Das geschah auch, und am Abend duftete der ganze Keller nach frisch gebratenem Speck. Der Duft zog der Maus so lieblich in die Nase, daß sie in